

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshäfen: Kurlingen, Breckenheim, Delfenheim,

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulte in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinste Zeile 15 Pf. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pf. berechnet. Eingetragen in der Postzustellungsliste unter Nr. 1110a.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet monatlich 30 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.— und Bestellgeld.

Dienstag, 22. Februar 1915.

Februar 2027.

Februar 2027.

Nr. 44

Montag, den 22. Februar 1915.

15. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Tagesbericht vom 21. Februar.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 21. Februar (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuport lief ein feindliches Schiff, anscheinend Minenjuchschiff, auf eine Mine und sank. Feindliche Torpedoboote verschwanden, als sie beschossen wurden.

An der Straße Gheluvelt-Ypern, sowie am Kanal südlich Ypern nahmen wir je einen feindlichen Schützengraben. Einige Gefangene wurden gemacht.

In der Champagne herrschte gestern nach den schweren Kämpfen der vergangenen Tage verhältnismäßig Ruhe.

Bei Combrès wurden drei mit starken Kräften und großer Hartnäckigkeit geführte französische Angriffe unter schweren Verlusten abgeschlagen. Wir machten 2 Offiziere, 125 Franzosen zu Gefangenen.

In den Vogesen schritt unser Angriff weiter vorwärts. In der Gegend südlich Sulzern nahmen wir Hohrodberg, die Höhe bei Hohrod und die Gefälle bei Brehel und Widenthal.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern ist in der Gegend nordwestlich Grodno noch keine wesentliche Aenderung eingetreten.

Nördlich Ossowiez, südlich Kolno und auf der Front zwischen Prosznys und Weichsel (östlich) nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

In Polen südlich der Weichsel nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe in Ost und West.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 19. Febr. Amtlich wird verlautbart:

An der Front in Russisch-Polen herrschte gestern lebhaftere Gefechtsaktivität, da die Russen zur Befestigung von Bewegungen hinter der Gefechtslinie ihre Artillerie- und Infanteriefuer verstärkten. Daraus entwickelten sich in mehreren Abschnitten Gefechtsaktionen, die zur Vertreibung vorgeschobener russischer Abteilungen führten.

In Westgalizien gingen Teile unserer Gefechtsfront zum Angriff über und nahmen einige Vorstellungen der feindlichen Schützengrabenlinie. In ihrem Gefechtsabschnitt erklärten die Tiroler Kaiserjäger in überraschendem Anlauf eine vom Gegner seit Wochen besetzte und mit Hindernissen umgebene Ortschaft und nahmen 300 Mann gefangen.

Die Kämpfe in den Karpathen werden mit großer Hartnäckigkeit weiter geführt. Nördlich Radworna und Kolomea wiesen unsere Truppen Vorstöße der Russen unter großen Verlusten des Gegners zurück. Die Kämpfe nehmen an Heftigkeit zu.

Am südlichen Kriegsschauplatz haben die Serben in letzter Zeit wiederholt offene Städte an unserer Grenze mit Geschütz beschossen. So wurden auf Semlin am 10. Febr. circa hundert Schiffe aus schweren Geschützen abgegeben, hierdurch mehrere Gebäude, darunter das Hauptpostamt, beschädigt, Zivilpersonen verwundet, auch zwei Kinder getötet. Am 17. wurde Mitrowica beschossen. Das Kommando der Balkanstreitkräfte hat hierauf Belgrad durch schweres Geschütz kurze Zeit bombardieren lassen und durch einen Parlamentär den Höchstkommmandierenden verständigt, daß in Zukunft jede Beschädigung einer offenen Stadt mit einem gleichen Bombardement beantwortet werden wird.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die große Karpathenschlacht.

Wien, 20. Jan. Aus dem R. u. K. Kriegspressequartier berichtet der Kriegsberichterstatter E. Bennhoff der „B. Z.“:

In dem großen Ringen gegen Rußland ist die Front von der Ostsee bis an die Ostspitze der österreichisch-ungarischen Reichsgrenze gegenwärtig überall Bewegung gekommen. Im Mittelpunkt der Ereignisse steht nach dem Siege über die Russen in Masuren die große Karpathenschlacht, deren Front sich von Westgalizien bis an die rumänische Grenze spannt. Diese Schlacht ist aus Einzelgefechten zusammengesetzt und dauert seit Wochen mit unerminderter Heftigkeit fort. Der siegreiche Vormarsch der österreichischen Truppen in Südost-Galizien und der Bukowina bedroht die russische Stellung in den Karpathen. Zur Abwendung dieser Gefahr hat der Feind in der Gegend Kolomea und Radworna starke Reserven eingesetzt. Die Kämpfe haben hier zu einem Waffengang größeren Stils geführt. In der Dula-Gegend wird gleichfalls noch immer gekämpft. Die Kämpfe tragen jedoch auf unserer Seite ausgesprochenen Angriffscharakter, und es zeigt sich immer deutlicher unsere Ueberlegenheit. Eine Entscheidung ist auch hier noch nicht gefallen, ebenso wenig im Zentrum, wo die Russen heftig angreifen. Doch ist nach menschlicher Voraussicht der Karpathenwall endgültig unser. Auch am Dunajec und an der Rida zeigt sich seit einigen Tagen eine größere Regsamkeit. Es sind nicht nur heftige Artilleriekämpfe im Gange, sondern es setzen auch größere Infanterievorstöße ein. Die russischen Angriffsversuche werden glatt abgewiesen. Zwei schöne Erfolge kleineren Stils haben die österreichischen Truppen am Dunajec erzielt, wobei die Tiroler Kaiserjäger sich besonders auszeichneten. Die warme Witterung läßt überall größere Operationen zu. Die Winterkampfpause scheint beendet zu sein.

Ausfälle aus Przemyśl.

Wien, 20. Febr. Amtliche russische Verlautbarungen erwähnen unausgesehene Ausfälle der Besatzung von Przemyśl. „Rustojes Slowo“ schreibt: „Schnellich erwartet man bei uns den Fall von Przemyśl. Ganz tödlich ist es, von dem Fehlen des Kriegsmaterials in der Festung zu reden. In einer ersten klaffenden Fehlstellung, die Przemyśl unbrauchbar ist, kann es so etwas nicht geben. Der Kommandant der Festung ist unbedingt ein geschickter General. Seine Willenskraft und Sachkenntnis haben ihm längst den Ruf eines hervorragenden Soldaten verschafft. Die Festung kann noch eine unbestimmte Zeit lang verteidigt werden. Alles Geschwätz von ihrem baldigen Falle ist das Produkt abenteuerlicher Phantasien.“

Der Handelskrieg mit England.

20 000 Mark Belohnung.

Wie aus Amsterdam gemeldet wird, sind in verschiedenen britischen Häfen Bekanntmachungen angeschlagen, in denen Belohnungen versprochen werden an Kapitäne und Mannschaften von Dampfschiffen, die feindliche Unterseeboote vernichten. Tausend Pfund werden versprochen für das Ingrundbohren eines deutschen Unterseebootes, ebenso viel für Mitteilungen, die die Vernichtung oder Kaperung eines feindlichen Kriegsschiffes zur Folge haben. Fünfhundert Pfund werden versprochen für Dampfer, welche Kunde geben über die Bewegungen feindlicher Schiffe. Die Prämien der „Syren and Shipping Gazette“ von 500 Pfund, ausgesetzt für den ersten Dampfer, der ein deutsches Unterseeboot versenkt, ist durch Zuwendungen verschiedener Schiffseigner auf 1160 Pfund erhöht, und weitere 500 Pfund sind ausgesetzt für den zweiten Dampfer, der ein Tauchboot versenkt.

Von einem U-Boot angeschossen.

„Echo de Paris“ meldet aus Dieppe, daß Freitag früh 3 Uhr der französische Dampfer „Dinorah“ 16 Meilen von Dieppe von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Der Dampfer bekam ein Loch in den Rumpf, konnte sich aber schwimmend halten und erreichte mit Hilfe von Fischersfahrzeugen den Hafen von Dieppe.

Das Opfer einer Mine.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist der norwegische Dampfer „Belridge“, der nach Amsterdam bestimmt war, an der englischen Küste auf eine Mine gestoßen. Der vordere Schiffsraum wurde mit Wasser angefüllt, so daß der Dampfer an der Küste der Grafschaft Kent auf Land gesetzt werden mußte.

Holländische Note an England.

Wegen den Mißbrauch der neutralen Flagge protestiert die holländische Regierung in einem Schreiben des niederländischen Ministers des Aeußeren an den englischen Gesandten Sir Alan Johnstone, datiert vom 15. Febr. 1915. In dem Schreiben heißt es:

Der niederländischen Regierung ist es nicht unbekannt, daß Handelschiffe einer kriegsführenden Macht öfters die neutrale Flagge gehißt haben, um die Wachsamkeit feindlicher Kriegsschiffe zu täuschen. Sie teilt die Ansicht der britischen Regierung, daß Kriegsschiffe über rechtlich anerkannte Mittel verfügen müssen, um die Neutralität des verdächtigen Schiffes zu untersuchen. Indessen ist die Tatsache der Benutzung der Flagge eines anderen Staates ohne dessen Zustimmung stets als Mißbrauch zu betrachten. In Kriegszuständen nimmt dieser Mißbrauch einen Charakter an, dessen Ernst keine Macht ignorieren kann, die die Pariser Erklärung unterzeichnet hat. Er kompromittiert die neutrale Flagge, verursacht Zweifel betreffs neutraler Schiffe, die die eigene Flagge führen und setzt sie der Möglichkeit aus, selbst als feindliche angesehen zu werden und gefährliche Folgen davonzutragen.

Es wird dann weiter ausgeführt, daß das holländische Gesetz den Mißbrauch der holländischen Flagge verbietet. Die Note schließt mit folgenden Sätzen:

Es steht fest, daß die britische Regierung nicht stets imstande sein wird, die Benutzung der neutralen Flagge durch britische Handelschiffe zu verhindern, aber die niederländische Regierung glaubt erwarten zu dürfen, daß die britische Regierung keinen Mißbrauch sanktionieren wird, der die niederländische Schifffahrt den Gefahren des Krieges aussetzen würde.

Englands Antwort an Amerika.

In der Note des englischen Ministers des Aeußeren Grey hat an die Vereinigten Staaten wegen Ueberführung der amerikanischen Flagge auf die „Lusitania“ betont Grey, daß das englische Kauffahrteigesetz ausländischen Handelsdampfern in Kriegszuständen die Benutzung der englischen Flagge erlaube, damit sie ihre Anhaltung vermeiden könnten. Jetzt, wo Deutschland angekündigt habe, daß es Handelsdampfer ohne Untersuchung in Grund bohren wird, eine Handlungsweise, welche die Welt bisher nicht als Operationen, sondern als Piraterie betrachtet habe, könne die amerikanische Regierung doch nicht von England verlangen, daß es Handelsdampfern befiehlt, auf ein Mittel zu verzichten, wodurch sie nicht nur der Aufhaltung, sondern auch der Vernichtung entgehen könnten.

Der Unterseebootkrieg.

Liverpool, 20. Febr. Der Dampfer „Cambant“, der sich auf der Fahrt von Cardiff nach Liverpool befand, wurde auf der Höhe der Insel Anglesea von einem deutschen Unterseeboot ohne Warnung torpediert. Drei Mann der Besatzung wurden bei der Explosion getötet, zwei Mann, die über Bord sprangen, ertranken. Die übrige Besatzung wurde gerettet.

Ein englischer Truppentransport versenkt.

Hamburg, 20. Febr. Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Stockholm: Ein englischer Militärtransport von zweitausend Mann ist mit dem Transportdampfer im Englischen Kanal versenkt worden. „Göteborgs Aftonbladet“, das diese Meldung erhielt, verbürgt sich für die Zuverlässigkeit der Quelle. (W.T.B.)

Ein norwegischer Dampfer gesunken.

Roskoff, 20. Febr. Der norwegische Dampfer „Bjerta“ aus Borsgrund, mit Abhlen von Leith nach Roskoff unterwegs, ist heute früh im Langelandsbelt auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Besatzung konnte gerettet werden.

„Dinorah“ in Dänkirchen eingelaufen.

Kopenhagen, 20. Febr. Der französische Dampfer „Dinorah“, der nach Pariser Meldungen auf der Höhe von Dieppe von einem deutschen Unterseeboot angeschossen wurde, konnte, schwer beschädigt, den Hafen von Dänkirchen erreichen.

Der österreichische Schlachtenbericht.

Wien, 20. Febr. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart:

In Russisch-Polen hielt auch gestern verstärktes Geschütz- und Gewehrfeuer an. Um die von uns eroberten russischen Vorstellungen im Raume südlich Tarnow und am Dunajec entwickelten sich heftigere Kämpfe. Gegenangriffe des Feindes wurden mehrmals blutig zurückgeschlagen.

An der Karpathenfront ist die allgemeine Situation bis in die Gegend von Wysslow unverändert. Es wird nahezu überall gekämpft.

In Südostgalizien konnte der Feind seine starken Stellungen nördlich Radworna nicht behaupten. Dem letzten entscheidenden Angriffe ausweichend, zog er in der Richtung Stanislaw ab, verfolgt von unserer Kavallerie. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Warschau kritische Lage.

22. Mailand, 20. Febr. Ein Leitartikel der „Tribuna“ bespricht nach einer Depesche des „Corriere della Sera“ die Lage in Ostpreußen wie folgt: „Die Deutschen haben ihren linken Flügel befreit, indem sie einen kräftigen Druck nach vornwärts ins russische Gebiet ausübten, um die Hauptlinie Petersburg—Warschau, die schon vom gleichzeitigen Vormarsch in Polen nach Ostrolenta bedroht ist, abzuschneiden. Falls die Bahnlinie erreicht werden sollte, wäre die Behauptung Warschaws sehr gefährdet. Die Russen haben bisher ähnliche Angriffe zurückgewiesen; keiner von ihnen war aber so furchtbar und so gut organisiert wie die jetzigen. Die Russen fechten mit großem Mut an einer kolossalen Front und sind wahrscheinlich durch Schwierigkeiten der Verpflegung behindert.“

Auch die 18-jährigen müssen dran glauben!

22. Lyon, 20. Febr. „Nouvelles“ meldet aus Paris: Die Jahresschiffe 1916 werden am 20. März einberufen werden.

Erzbischof Dr. Litowski †.

22. Posen, 21. Febr. Der Erzbischof von Posen-Gnesen, Dr. Litowski, ist gestern abend 7 Uhr gestorben.

Der verstorbene Erzbischof stand im 79. Lebensjahre. Er wurde 1861 Priester, 1887 Bischof. Am 30. November 1906 wurde er zum Verweser des Posener Domkapitels gewählt.

Man kann es nicht anders als ein wirklich tragisches Geschick bezeichnen, das gerade in dieser drangvollen Zeit die wichtigste deutsche Grenzdiözese trifft, wo sich fast bis heran an ihre Pforten des Krieges Schrecken fortplanzt. Ja doppelt tragisch wirkt das Hinscheiden des geschätzten Oberhirten, da die Diözese vor erst einem halben Jahr nach einer Seidvalanz von fast einem halben Degenium wieder einen Erzbischof an ihre Spitze treten sah. Wie hoffnungsvoll lohnte die Freude der Katholiken des Posener-Gnesener Sprengels empor, als ihnen im August v. J. die Ernennung des bisherigen Weihbischofs und Bistumsverwesers Dr. Litowski zum Nachfolger von Stabowski bekannt gegeben wurde, der schon bald auch die landesherrliche Bestätigung folgte. Wie glücklich sahen sie seine Inthronisation in den beiden Domkirchen zu Posen und Gnesen. Neues Blühen mußte, trotz des Krieges, bald der Diözese beschieden sein. Nun ist es doch anders geworden. Gottes unerforschlicher Ratsschluß hatte es anders bestimmt. Möge der schwergeprüften verworfenen Diözese in bald ein würdiger Nachfolger geschenkt werden. Für den verbliebenen Oberhirten aber wollen wir beten: „Herr schenke ihm einen ewigen Frieden und führe ihn ein in die Herrlichkeiten deines Reiches!“

Beschießung der Dardanellen.

Erfolgreiches Bombardement.

22. Am Freitag mittag beschossen nach einer Mitteilung aus dem türkischen Hauptquartier englische und französische Schiffe die Außenforts der Dardanellen; sie gaben ungefähr 400 Schüsse ab, konnten aber keinen Erfolg erzielen.

Nach einer weiteren Meldung aus Konstantinopel wurde den Forts kein erheblicher Schaden zugefügt. Der türkische Wächtdienst hat vortrefflich funktioniert. Man war seit Tagen auf einen Angriff vorbereitet und hatte daher alle Vorkehrungen treffen können.

Wie das türkische Hauptquartier weiter mitteilt, sind dagegen beim Angriff auf die Dardanellen drei feindliche Kriegsschiffe beschädigt worden. Die amtliche Meldung lautet:

Das Hauptquartier meldet noch über den Angriff der englisch-französischen Flotte auf die Dardanellen: „Acht Panzerschiffe bombardierten sieben Stunden lang die Außenforts der Dardanellen, ohne daß diese zum Sinken gebracht wurden. Die Feinde feuerten 600 Schüsse mit großkalibrigen und 15-Zentimeter-Geschützen ab. Drei feindliche Panzer wurden beschädigt, davon das Admiralschiff schwer. Auf türkischer Seite gab es einen Toten und einen Leichtverletzten.“

Sonstige Kriegsnachrichten.

Kanzlerbesuch im k. u. k. Hauptquartier.

22. Am Sonnabend vormittag ist Reichskanzler von Bethmann Hollweg im österreichisch-ungarischen Hauptquartier eingetroffen. Er erwidert damit den Besuch, den der österreichische Minister des Äußeren Baron v. Burian im deutschen Hauptquartier abgestattet hat. Im offiziellen Wiener „Freundenblatt“ wird aus Anlaß des Kanzlerbesuches geschrieben:

4733 Ueberlebende von Tsingtau.

22. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Tokio: Amtlich wird bekanntgegeben, daß nunmehr die letzten Kriegsgefangenen aus Tsingtau in Japan eingetroffen sind, so daß sich jetzt insgesamt 200 Offiziere und 4401 Mann im Lande befinden. Zwei Offiziere und 110 Mann wurden den Engländern zur Internierung in Hongkong überlassen.

Der Papst an den feindlichen Klerus.

22. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Der Papst schickte den französischen Monsignore van Reufville, bisherigen Korrespondenten der Pariser „Croix“, nach Paris und London mit der Mission, den Klerus anzuweisen, daß in den Kirchen beim Gottesdienst eine christliche Sprache geführt, vor allem die Kirche nicht zur Verhöhnung gegen andere Nationen mißbraucht werde. Wenn keine Änderung der bestehenden Verhältnisse eintrete, werde sich der Papst genötigt sehen, so sehr er Frankreich als älteste Tochter der Kirche liebt, öffentlich Stellung zu nehmen.

Meine Kriegsnachrichten.

* Die türkische Kammer hat dem Reichstage in einem Telegramm ihre Freude über den Sieg in Maras ausgesprochen.

* Die Kriegssammlung der preussischen und baltischen Staats- und Reichseisenbahnen ergab bis zum 10. Febr. die Summe von 937 197 Mark.

* Die deutsche Reichsregierung hat dem schweizerischen Bundesrat mitgeteilt, daß der Flieger, der am 2. Febr. das schweizerische Gebiet bei Neuchâtel und Coeuve verheerend überflogen hat, nach durchgeführter Untersuchung bestraft worden ist. Sie hat mit dieser Mitteilung den Ausdruck lebhaftesten Bedauerns verbunden. Damit ist dieser Fliegerzwischenfall auf eine die Schweiz vollständig befriedigende Weise — woran übrigens nicht zu zweifeln war — erledigt worden.

* In der deutschen Gesandtschaft in Athen ist ein Wechsel eingetreten. Zum Nachfolger des bisherigen Gesandten Grafen Quadt ist Graf Mirbach ernannt worden.

* Nach dem „Rhener „Kourier“ wird in Frankreich die Jahresschiffe 1916 am 20. März einberufen werden.

* Der Kaiser hat dem Führer der deutschen 8. Armee, General der Infanterie v. Below, nach der neuen Schlacht in Maras den Orden Pour le mérite überreicht.

Am Yseranal entlang.

Von Neuport-Bains, da, wo die Yser in die Nordsee mündet, fährt eine eingleisige Eisenbahn über Neuport-Stadt, Namscapelle und Verbyse nach Dymunde. Im Frieden brauchte man für diese Fahrt eine gute halbe Stunde. Heute muß man viele, viele Stunden durch Westflandern reisen. Denn heute geht es nur auf dem Umwege über Ostende, Tourout und Essen nach Dymunde hinein, da die Bahn zerstört, die Landstraße überschwemmt und die Yser die Operationsbasis für die beiderseitigen Heere an der Yserfront geworden ist.

Noch eigenartiger aber liegen die Verhältnisse am Yseranal von Dymunde bis herab nach Ypern. Denn von Dymunde ab geht die Vollbahn nicht direkt nach Ypern weiter, sondern biegt stark östlich nach Cessen und Cortemar ab, um die von Tourout nach Ypern führende Linie zu erreichen. Das jumpfuge Gebiet von Dymunde bis Ypern, das die Kanalisierung der Yser nötig machte, gestattete hier nur die Anlegung einer Kleinbahn, die bei Ostende ihren Anfang nimmt und über Thyne und Kuyem nach Dymunde und von hier aus weiter über Bizchote und Elverdinghe nach Ypern fährt. Diese Kleinbahn ist übrigens noch insofern interessant, als sie von Ypern aus weitergehend bei Menin die belgisch-französische Grenze überschreitet und so eine direkte Verbindung mit dem Zentrum des nordfranzösischen Industriegebietes: Tourcoing-Roubais-Lille herstellt, — ein Zeichen dafür, wie innig verwandt man sich in Belgien mit dem nordfranzösischen Grenzgebiet fühlte. Ebenso ist auch die von Ypern weiterlaufende Vollbahn bei Comines ohne weiteres über die Grenze direkt bis nach Lille geführt, und man kann sich daher ungefähr denken, welchen Einfluß die Unterbrechung dieser beiden wichtigen Verbindungen zwischen Westflandern und Nordfrankreich auf die beteiligten Industrien haben muß. Wir haben zugleich das sonderbare Bild zweier Eisenbahnstrecken vor Augen, von denen sich bestimmte Teile oft auf ganz kurze Strecken entweder in den Händen der Feinde oder aber in den unsrigen befinden. Und fast ebenso verhält es sich mit der vielgenannten Yser und ihrem Kanalgebiet selbst.

Das Ueberschwemmungsgebiet.

Auf diesem Gelände erwuchs der letzte und nicht geringste Feind in den Ueberschwemmungen. Sie verwandelten das Land zum Meer. Düster und farblos hängt in diesen Wintertagen der wolkenüberhangene Himmel über der ganzen Gegend und immer wieder öffnen sich seine Schloten zu unendlichen Regengüssen. Dazu weht vom Meere her ein eisiger Kälteschauer herüber und die steigende Flut drückt immer wieder das Grundwasser auf den Feldern und in den Wäldern nach oben. Der gewaltige Körper des vielverzweigten Kanalnetzes scheint wie von einer unheimlichen Krankheit durchtrömt zu sein, seitdem sein Abfließen nicht mehr richtig funktioniert. Es ist, als ob eine Blutstauung dem kranken Lande Bestimmung und Atem raube. Tag und Nacht arbeiten unsere braven Pioniere, arbeiten die Mannschaften in den Schützengräben an der Befämpfung der Schlammfluten, die immer wieder von den überschwemmten Feldern in die Unterflüsse hineinströmen. Schöpfseimer, requirierte Pumpanlagen und Abzugsgräben fluchen dem Uebel so viel wie möglich. Wir müssen den Braven, die hier an der Yserfront im Kampfe nicht nur mit dem Feinde, sondern auch mit dem Wasser stehen, doppelt dankbar sein für alles, was sie tun.

Daß die Deutschen in diesem

amphibienhaften Terrain

nicht nur Monate hindurch standhalten, sondern auch noch Erfolge erringen, das hat mehr oder minder respektvolles Erlaunen erweckt, nicht nur beim Gegner, sondern auch bei den Neutralen. Es erscheint ihnen einfach unerklärlich, und da sie auf die nächstliegenden Gründe nicht kommen oder nicht kommen wollen, dichten sie unserer Heeresleitung alle möglichen Kriegslügen auf den Leib. Wir können wirklich stolz darauf sein, was man alles unserem Generalstab zutraut. Ein phantasiebegabter italienischer Kollege begnügt sich nicht damit, die deutschen Soldaten in langer Regenmänteln zu beobachten, er weiß ganz genau, daß der deutsche Generalstab ganze Regimenter vom Kopf bis zum Fuß vollständig in Summi gehüllt hat. Selbst das intimste Kleidungsstück sei verschwunden und habe einem Ueberzug von dünnem Summistoff Platz gemacht. Diese so kostümierten Soldaten werden auf Flüsse geleitet und gondeln nun auf dem überschwemmten Gelände seelenruhig umher, geisterhaft hier und da im Mondlicht ausleuchtend und den armen Engländern einen panischen Schrecken einjagend. Dem Korrespondenten erscheint es als kein Wunder, daß die „Summi-Regimenter“ der Deutschen

die „Seeschlachten“ an der Yser schlagen.

Freilich, die Feinde da drüben sind auch nicht besser dran. Auch sie sitzen inmitten zerstörter Städte und Dörfer, verwüsteter Felder, und all der Unflut, die sie sich durch die leichtfertige Durchschneidung der Dünen und Dämme selbst auf den Hals geholt haben. Wir leben von den Hilfsmitteln des feindlichen Landes, sie aber müssen das eigene Volkstum von dem letzten entblößen, was es besitzt. Und ob die Engländer und Franzosen die Interessen der belgischen Verbündeten, die hier um das letzte

Auß ihres Heimatlandes kämpfen, verständnisvoll schonen werden, ist noch sehr die Frage. Erfährt man doch hier bereits, daß selbst die Franzosen sich darüber beklagen, wie die lieben Engländer in Pas de Calais haufen. Sie haben fastlich die Oberherrschschaft in dem letzten Teil Westflanderns, den die Verbündeten noch halten, übernommen, und nach ihrer Pfeife tanzt man auch bereit drüben jenseits der belgisch-französischen Grenze in Dünkirchen, Calais und Le Havre, den Truppenauschiffungslagern die haherfüllten Gesichter der belgischen und französischen Gefangenen, wenn die gutausgerüsteten, den Krieg mehr sporadisch nehmenden Tommy Atkins eingeliefert werden. Dann entschlüpft mehr als ein Fluch dem Gehege ihrer Zähne und man erfährt auf Befragen, wie die Engländer die Belgier und Franzosen gleich ihren eigenen Territorialtruppen als „Kulis“ behandeln und die französische Küste bereits zu einer englischen Gegenküste auszugestalten beginnen.

Den Yserabschnitt halten sie nach Ansicht dieser Leute ohne die geringste Absicht, von hier aus etwa einen Vorstoß zugunsten der Belgier zu unternehmen, und in den vordersten Schützengräben lassen sie langsam, aber sicher die Reste der belgischen Armee und die französischen Bundesgenossen verbluten. Inzwischen haben sie durch belgische und französische Zivilarbeiter in dem moorigen Untergrund des von ihnen besetzten Kanalgebietes gewaltige Betonunterbauten geschaffen,

auf denen sie die schweren englischen und französischen Schiffsgeschütze aufmontieren wollen. In dieser Arbeit sind sie jedoch durch die Unfern schon zu wiederholten Malen gestört worden. Immer wieder haben wir auf Tonnenbrücken und Stegen nachts Infanterie aus anderen Yser hinübergeworfen und Abschnitt für Abschnitt mit den Bajonetten gesäubert. So geht der Kampf hier ebenso mühsam und schwierig einher wie bei Neuport und bei Ypern. Aber daß wir den Stoß auf das Zentrum der Yserfront Dymunde mit Erfolg geführt und es bis zum heutigen Tage nicht nur gehalten, sondern gleichzeitig zu einer starken Stellung ausgearbeitet haben, beweist, daß es auch hier vorwärts geht, und wenn dies Vorwärtstommen nach Lage der Dinge oft auch nur ein schrittweises sein kann, so wissen wir doch auch dieses langsame Vorwärtstommen nach dem alten deutschen Spruche zu würdigen: Wer langsam fährt, kommt auch zum Ziel!

Raul Schweder, Kriegskorrespondent.

Der Wiederaufbau Ostpreußens.

22. Der verstärkte Haushaltsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses beschäftigte sich am Freitag mit dem vom Krieg schwer heimgegriffenen Ostpreußen. Dabei gab der Minister des Innern eine zusammenhängende Darstellung der Hilfsaktionen für die Provinz Ostpreußen seit dem ersten russischen Einmarsch.

Nach der ersten Vertreibung des Feindes sei man unverzüglich an die Feststellung der Kriegsschäden gegangen und es seien aus Staatsfonds die Mittel bereitgestellt worden, um einstweilen die Führung von Haushalt, Wirtschaft und Gewerbebetrieb zu ermöglichen. Es sei dann unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten und unter Hinzuziehung von Vertretern der verschiedensten Erwerbsstände die Kriegshilfskommission für die Provinz gebildet worden. Gleichzeitig sei bestimmt worden, daß Vorentscheidungen aus Staatsmitteln gewährt werden, unabhängig von einer endgültigen Feststellung der Schäden und vorbehaltlich der späteren Erstattung gemäß § 35 des Kriegsleistungsgesetzes. Eine große Anzahl von lokalen Kriegshilfsausschüssen sei gebildet worden. In 39 verschiedenen Kreisen seien bisher 66 Kriegshilfsausschüsse gebildet worden. Nach dem Stande am 1. Februar seien

auf 72 453 Anträge 32,7 Millionen Mark Vorentscheidungen gezahlt worden. Wärmste Anerkennung verdienen alle beteiligten Staats- und Gemeindebeamten. Wenn auch noch nicht allen Anträgen habe entsprochen werden können, so sei doch trotz 72 453 Entscheidungen keine einzige Beschwerde eingelaufen. Nach der ersten Inbasion seien Tausende von Ostpreußen heimatlos geworden, größtenteils noch sei die Zahl gewesen, als der erste Anschlag eintrat.

Unter der Leitung des Landeshauptmanns, der das Amt als Flüchtlingskommissar übernommen habe, sei der Strom der Flüchtlinge in die anderen Provinzen der Monarchie und nach Westfalen geleitet worden. Der Staat zählte monatlich mehrere Millionen Mark. Es sei festzustellen, daß die Flüchtlinge überwiegend zu ihrer Zufriedenheit untergebracht seien. Der Regierung, nach Berlin zu strömen, habe er geglaubt entgegenwirken zu müssen. Angehörigen der sogenannten freien Berufe sei durch Darlehen geholfen worden. Der Minister schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die große und schwere Aufgabe des Wiederaufbaues der Provinz Ostpreußen in vollem Umfange gelingen werde.

Aus dem Kreise der Abgeordneten wurden darauf Anregungen zu dem Wiederaufbau der Provinz gegeben. So wurde u. a. betont, daß die Rücksicht auf architektonische Schönheit nicht die praktische Brauchbarkeit zu drängen dürfe. Ein Redner schnitt die

Frage des Rechtsanspruches auf Entschädigung an, worauf der Finanzminister erwiderte, daß die Geschädigten einen Rechtsanspruch an den Staat nicht hätten. Preußen sei eingetreten, um die Geschädigten nicht in Not kommen zu lassen, aber in der Erwartung, daß das Reich später auf Grund des § 35 des Kriegsleistungsgesetzes eintreten werde. Der von Preußen aufzuwendende Betrag sei nicht auf 400 Millionen Mark begrenzt, er werde erforderlichenfalls über diesen Betrag hinausgehen werden; durch den Nachtragsetat sei dies nicht gebindert. Die zur Vorentscheidung erforderlichen Mittel seien vom Finanzressort stets unverzüglich zur Verfügung gestellt worden, entsprechend den Anträgen der Provinzialverwaltungen. Mit dem Wiederaufbau, soweit es zur Fortführung der Wirtschaft erforderlich sei, müsse sofort begonnen werden, nur mit dem endgültigen Wiederaufbau müsse bis nach dem Friedensschluß gewartet werden. Die Staatsregierung gebe die Mittel zum Wiederaufbau der zerstörten Gebäude, behalte sich aber einen Rückgriff gegen die Versicherungsgesellschaften, bei denen die zerstörten Gebäude versichert seien, vor; die über diesen Rückgriff mit den Gesellschaften zu führenden Verhandlungen würden hoffentlich zu einem befriedigenden Ergebnis führen.

Aus der Kommission wurden dann weitere Wünsche betreffs der ostpreussischen Verbezug, der umfangreichen Vertreibung von Kriegsgefangenen, der Vorsorge für die Beschaffung von Nachhypotheken für innere Kolonisation und Elektrifizierung der Provinz, sowie für Vereinfachung

Saatgetreide. Mehrfach wurde die Wichtigkeit des
Analys betont.
Darauf ergriff der Landwirtschaftsminister
Wort: Vor allem bedürfe der kleine Pferdebesitzer
staatlicher Unterstützung, in erster Linie durch Ver-
von Studien aus den Beständen des Meeres. Die öst-
liche Landwirtschaftskammer habe große Pferde-
rinderbestände geborgen und zum Teil für die Zu-
führung erhalten können. Von den zerstörten Doma-
nen komme ein Teil zweckmäßig zur Aufteilung.
sonst finde die innere Kolonisation wichtige Aufga-
be.
Eine Hauptfrage müsse die
Erhaltung des alten Stammes der Landarbeiter
sein, die leicht in den Provinzen, in denen sie untergebracht
sind, zurückbleiben könnten. Zur Sicherung der zwei-
ten und dritten Hypothek empfehle sich ein Zusammen-
schließen des Staates und der Kommunalverbände. Wenn
Hypotheken nur bis zu 70 vom Hundert des Ver-
wertes bei der Bezahlung der Zinsen aus der Vor-
schußung berücksichtigt würden, so finde doch sonst
Zurückführung der Besitzer höher verschuldeter Grund-
stücke bei der Vorentscheidung statt. Die Erstattung
Kriegsverluste solle nicht von der Bezahlung ab-
hängig gemacht werden. Die Elektrifizierung der Pro-
vinz komme erst nach dem Friedensschluß in Betracht.
man werde man zweckmäßig wie in der Rheinprovinz
in Westfalen vorgehen. Zur Anschaffung von Kraft-
wagen seien für Ostpreußen bereits 2 Millionen bereit-
gestellt.
Nach weiterer Diskussion faßte der Berichtstat-
die völlige Uebereinstimmung der Staatsregierung
der Kommission dahin zusammen, daß ohne Rücksicht
die erforderlichen Geldmittel der neue Aufbau Ost-
preußens nach folgenden Grundsätzen erreicht werden
soll: Wiederbevölkerung der Provinz; Bürgschaften für
zweckentsprechende Verwendung der Entschädigungen,
Beiführung einer Bundesratsverordnung, die eine
Förderung der von Flüchtlingen anderwärts geschlossenen
Eisverträge auf deren Antrag zuläßt, Förderung der
inneren Kolonisation, insbesondere durch Aufstellung hier-
gehoher Domänen, Wiederaufrichtung der ostpreu-
schen Pferde- und Viehzucht, Verbindung der Zweck-
mäßigkeit und Schönheit bei der Errichtung neuer Ge-
bäude, Förderung der Landbestellung.

Der Winterfeldzug in Ostpreußen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns ge-
teilt:
Seit Monaten waren unsere unter den Befehlen
Generals v. Below in Ostpreußen stehenden Trup-
pen auf verteidigungsweises Verhalten angewiesen. Aus
Prozent Landwehr, 25 Prozent Landsturm- und
Prozent anderen Truppen zusammengefaßt, ver-
fügte diese Truppen die Lande östlich der Weichsel,
allein die Provinz Ostpreußen erfolgreich gegen
den mehrfach überlegenen Feind, dessen Stärke
6-8 Armeekorps anfangs Februar noch etwa
200 000 Mann betrug. Die numerische
Überlegenheit der Russen war auf diesem Kriegs-
schauplatz eine so große, daß die deutschen Truppen
keine natürlichen Stellungen aufsuchen mußten, die sich
an den großen Masurischen Seen und hinter der
Angerapp-Linie
boten. Das Land zwischen diesem Gebiete und der
Weichsel mußte dem Feind überlassen werden. In
den ersten Angriffen versuchte dieser, sich in den
von den befestigten Stellungen der Deutschen zu
Trommeln er hierzu stets an Zahl überlegene
aufbot, wurden alle seine Angriffe, die sich
vorläufig gegen den Brückenkopf von Dar-
men und den rechten deutschen Flügel auf den
Brodtker Bergen richteten, stets abgeschlagen.
zur Brust im Wasser durchwateten am 1. Weiß-
feiertage Teile des 3. sibirischen Korps das
Gelände des Nietzher Bruches. Ihr Angriff
wurde ebenso abgewiesen, wie die noch im Januar
gegen den linken deutschen Flügel ver-
richteten Offensivunternehmungen.
Anfangs Februar war endlich die Zeit gekom-
men, wo frische deutsche Kräfte verfügbar wur-
den und dort zu einer umfassenden Bewegung gegen
den Feind eingesetzt zu werden. Das Ziel dieser
Unternehmung war neben dem in erster Linie erstrebten
Ziele die Säuberung deutschen Gebiets von
russischen Eindringlingen, der hier schrecklich ge-
schadet hatte.
Zahl verschleiert durch die deutschen Stellungen
Grenzschutztruppen und sorgfältig vorbereitet voll-
führte in den ersten Februartagen hinter
den deutschen Flügeln
die Versammlung der zur Offensive bestimmten
Truppen.

7. Febr. trat der Südflügel zum Angriff an.
Der Feind setzte sich die Nordgruppe — diese aus
von Tilsit — in Bewegung. Die Erde war mit
Schnee bedeckt und scharf durchfroren, alle Seen waren
bedeckt. Am 5. Febr. war außerdem er-
ster Schneefall eingetreten, der das ganze Gelände
einer außerordentlich hohen Schneedecke überzog;
er setzte unmittelbar nach diesem Schneefall er-
st und mit ihm ein eisig kalter Wind ein, der
vielen Stellen zu den stärksten Schneever-
wehungen führte und damit den Verkehr auf
Straßen und Straßen ganz besonders erschwerte, ja
Kraftwagenverkehr gänzlich ausschloß. Die deutsche
Armee hatte sich aber

die besonderen Schwierigkeiten eines Winterfeld-
zuges wohl vorbereitet.

Die Truppen waren mit warmer Bekleidung aus-
gestattet. Tausende von Schlitten, Hunderttausende von
Kisten waren bereitgestellt worden. Um an die
Südflügel heranzukommen, hatte der
General des Johannessburger F. r. es und dann den
Feind zu überqueren, der den Ausfluß des Spir-
tars bildet und auf russischem Gebiete als Bissa
fließt, in den r. zwischen Lomza und
Berghaus angelegt als auch die Bissa-Übergänge
in der Gegend. In Johannsburg und in
den ihnen benachbarten Orten r. für den Sonntag
ein Festangeständnis gerade an diesem
— völlig überraschend für die Truppen sowohl
als für die Russen —

die deutsche Offensive
einfetzte. In aller Stille brachen sich die deutschen
Angriffskolonnen ihre Bahn und gewannen am Nach-
mittag Führung mit dem Feind. Die jungen Trup-
pen des Generals v. Litzmann erzwangen sich
am Nachmittag und in der Nacht um 8. bei Brobeln
den Übergang über den Bissed. r. stark verschneiter
Wege und heftigen Schneesturms, das den ganzen
Tag anhielt und die Bewegungen erheblich verzögerte,
haben Teile dieser Truppen an diesem Tage 40 Kilo-
meter zurückgelegt.

Die Kampferprobten Truppen des Gene-
rals v. Fald waren an diesem Tage bis dicht an
Johannsburg herangekommen und nahmen Snopken
im Sturm, wobei dem Feinde die ersten Gefan-
genen (2 Offiziere, 450 Mann) und 2 Maschinenge-
wehre abgenommen wurden. Am nächsten Tage setzten
die deutschen Truppen den

Kampf um die Gewinnung des Bissed-Abchnittes
fort. Die südliche Kolonne des Generals v. Litzmann
war gerade im B. r. f. bei Gehen das östliche Fluß-
ufer zu betreten, als sie plötzlich in r. r. rechten Flanke
vom Feind angegriffen wurde, der aus Kolno gekom-
men war. Sofort wandten sich die deutschen Truppen
gegen diesen Gegner und warfen ihn wieder dorthin
zurück, woher er gekommen war. 500 Gefangene,
5 Geschütze, 2 Maschinengewehre, zahlreiche Munitions-
wagen und sonstiges Material blieben in der Hand der
Deutschen, während die Nachbarkolonne an diesem
Tage bei Brobeln 300 Gefangene machte und

General Fald Johannsburg eroberte,
das von zwei russischen Regimentern r. r. eidigt wurde.
Hier verlor der Feind 2500 Gefangene, 8 Geschütze
und 12 Maschinengewehre.

Die Bissed-Linie war am 8. Febr. in deutsche
Hand. Am 9. begann der Vormarsch auf Lya.
Bialla wurde noch an diesen Tagen von den
Russens gesäubert. Wiederum fielen 300 Russen
in deutsche Gefangenschaft.

Indessen war auch der Nordflügel nicht müßig
geblieben.

Die hier zum Angriff bestimmten Truppen hatten
sich zunächst in den Besitz der befestigten Stellung
des russischen rechten Flügels zu setzen, die sich vom
Spullen aus zum Schöreller F. r. und von dessen
Nordsaum fast bis zur russischen Grenze erstreckte.
Für den Angriff gegen diese Stellungen, die mit
Drahthindernissen wohl r. r. waren, war der 9.
Febr. in Aussicht genommen. Als sich aber beim Feind
Anzeichen r. r. g. Bewegungen be-
merkbar machten, setzten die Truppen, obwohl sie
zum Teil weder über r. ganze Artillerie verfügten,
schon am Nachmittag des 8. Febr. zum Angriff. Am
9. Febr. waren die feindlichen Stellungen genom-
men; der Feind ging in südöstlicher Richtung z. r. d.
Die deutschen Truppen folgten in Gewaltmärschen.

Trotz der all r. r. Schwierigkeiten, die diesen
Märschen die Kameraden entgegenstellten, r. r.
ten die deutschen Marschkolonnen am 10. die Linie
Bialla—Bialistawo und am 11. die große Straße
Gumbinnen—Bialistawo. Der rechte Flügel hatte bis
zur Einnahme von Stallupönen fast 4000 Gefangene
gemacht, 4 Maschinengewehre und 11 Munitionswagen
genommen. Die Mitte zählte bei der Wegnahme von
Gumbinnen—Bialistawo und Libarth 10 000 Gefan-
gene, 6 genommene Geschütze, 8 Maschinengewehre und
erbeutete außerdem zahlreiche Bagagewagen — dar-
unter allein 80 Feldküchen — 3 Militärschlüge, sowie
sonstiges zahlreiches rollendes Material, Massen von
russischen Viebesgaben und — was die Hauptsache war,
einen ganzen Tagesatz Verpflegung. Bei dem
linken Flügel endlich wurden 2100 Gefangene gemacht
und 4 Geschütze genommen. Bis zum 12. Febr., an
welchem Tage unsere Truppen, nimmer ganz
auf russischem Boden,

Bizwinz, Kallwarja und Mariampol besetzten, hatte
sich die Zahl der von den Truppen des r. r. Flügels
genommenen Gefangenen auf 17 gesteigert. Die rus-
sische 73. und 56. Division waren bis zu diesem
Zeitpunkte so gut wie vernichtet. Die 27. Di-
vision ist aufs schwerste geschädigt.

Der vor r. r. Angerapplinie und den Befestigungen
von Löben gelegene Gegner hatte inzwischen gleich-
falls den Rückzug in östlicher Richtung eingeleitet.
Nunmehr schritten auch die in den deutschen Befesti-
gungen bisher zurückgehaltenen Truppenteile, aus
Landwehr und Landsturm bestehend, zum An-
griff gegen den weidenden Feind, dessen lange Mar-
schkolonnen von unseren Fliegern festgestellt wurden. An
diesem und auch an den nächsten Tagen kam es an den
verschiedensten Stellen zum Kampfe. Wiederum w. r.
den zahlreichen Gefangenen gemacht.

Seine Majestät der Kaiser hatte den Kämpfen un-
serer Truppen bei L. r. beigewohnt. Bald nach der
Erstürmung hielt der Oberste Kriegsherr seinen
Einzug in die masurische Hauptstadt.

Es war ein soldatisches Bild von einziger Schönheit,
als die aus schwerem Kampfe kommenden Truppen
sich um den unerwartet in r. r. Mitte erscheinenden
Kaiser scharten und r. r. in Stolz und ihrer Freude
durch begeisterte H. r. ruse und durch Singen vater-
ländischer Lieder einen hinreißenden Ausdruck gaben.

Lothales.

Keine Wurf nach Rußland. Eine Frau, deren
Mann sich in russischer Gefangenschaft befindet, hatte
ihm Pakete mit allerlei Nahrungsmitteln gefandt, darunter
auch schmackhafte Würst. Kürzlich bekam sie, wie be-
richtet wird, den Befehl, daß die Würst in Ruß-
land amtlich aus den Sendungen herausgenommen
und vernichtet (?) worden sei, da die Einfuhr von
Schweinefleisch verboten wäre. Bei Paketen an ge-
fangene Deutsche in Rußland empfiehlt es sich also,
keine Würst und Fleischwaren, ob in Dörren oder
Konservendosen, beizufügen.

Schierstein. Der vom Arbeiter-Ausbildungsausschuß
am Samstag, den 20. Februar im deutschen Hof veranstal-
tete Lichtbildervortrag (Thema: Ein Besuch der Kriegs-
schauplätze in Ostpreußen) erfreute sich eines sehr
starken Besuches und war der sich für solchen Zweck sehr
geeignete Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Nachdem
der Vorsitzende des Arb.-Bild.-Aussch., Genosse Schäfer

eine kleine Ansprache gehalten über den Zweck des Vor-
trages, nahm derselbe seinen Anfang. In einleitender
Weise erzählte Herr Arb.-Sekretär Otto Witte-Wiesbaden
von der schwierigen Fahrt nach den Schlachtfeldern Ost-
preußens und schilderte die Szenen, welche sich in der
vom Kriege betroffenen Ostpreuß. Provinz abspielten, in
ergreifender Weise und wurden die hierauf folgenden Bilder
sehr deutlich zu Gesicht gebracht, ebenso wurde vom Vor-
tragenden jedes Bild sachlich und in deutlicher Aussprache
erklärt, was dem Vortrag-Abend die richtige Bedeutung
verlieh. Nachdem Herr Witte noch auf einen in 2-3
Wochen stattfindenden ähnlichen Lichtbildervortrag aus
den Kriegswirren in Belgien und Frankreich hingewiesen
und mit dem Wunsch, daß der Krieg bald mit einem
dauernden Frieden sein Ende erreichen möge, trennten sich
die Besucher des Vortrags mit ergriffenem Herzen und
nahmen den Eindruck in sich auf, wie schrecklich unsere
Landsleute in Ostpreußen von den Russen behandelt wurden
und man konnte aus den Mienen derselben lesen, daß
jeder fest entschlossen sei, das Vaterland hier im Westen
vor ähnlichen Greuelthaten zu schützen; auch wir möchten
den nächsten Vortragabend an dieser Stelle nochmals
empfehlen, da der evtl. Ueberschuß für unsere Traven im
Feld, welchen wir hier unser friedliches Leben zu danken
haben, verwendet wird.

O. E.
so Wiesbaden, 20. Febr. In der heutigen Ver-
handlung vor der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts
in Sachen „Direktor Rauch vom hiesigen Residenz-Theater
gegen 24 Mitglieder des Theaters“ beschloß das Gericht,
am 27. Februar eine Entscheidung zu verkünden.

so Oberlahnstein, 21. Febr. Die Landsturmeute
der 2. Kompanie hieselbst haben in den Kreisen von
Verwandten und Freunden in wenigen Tagen 12,200 M.
in Gold herbeigeschafft und durch die Kompanie in Papier
umzuwechseln lassen.

Letzte Nachrichten.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 21. Febr.
(Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich Ypern wurde gestern wieder ein
feindlicher Schützengraben genommen, feindliche
Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen
blieben erfolglos.

In der Champagne herrschte auch gestern
verhältnismäßige Ruhe. Die Zahl der von uns
in den letzten der dortigen Kämpfe gefangen
genommenen Franzosen haben sich auf
15 Offiziere und über 1000 Mann erhöht. Die
blutigen Verluste des Feindes haben sich als an-
ßerordentlich hoch herausgestellt.

Gegen unsere Stellungen nördlich Verdun
hat der Gegner gestern und heute Nacht ohne
jeden Erfolg angegriffen.

In den Vogesen wurden die Orte Hohrod
und Stohweiler nach Kampf genommen, sonst
nichts Wesentliches.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

W. T. B. Berlin, 22. Februar. (Amtlich.)

Die Verfolgung nach der Winterschlacht in
Masuren ist nun beendet. Bei der Säuberung
der Wälder nordöstlich von Grodno und bei den
in den letzten Tagen gemeldeten Gefechten im
Bobr- und Narewgebiet wurden bisher

1 kommandierender General,
2 Divisionskommandeure,
4 andere Generale und annähernd
40 000 Mann gefangen genommen und
75 Geschütze

sowie eine noch nicht festgestellte Anzahl von
Maschinengewehren mit vielem
sonstigen Kriegsgüter erbeutet.

Die gesammte Beute aus der Winterschlacht
in Masuren steigt damit bis heute auf 7 Gene-
rale und über 100 000 Mann, über 150 Ge-
schütze und noch nicht annähernd übersehbare
Geräte aller Art einschl. Maschinengewehre.

Schwere Geschütze und Munition wurden vom
Feinde mehrfach vergraben oder in den Seen
versenkt. Es sind gestern bei Löben und Wid-
meuner See 8 schwere Geschütze von uns ausge-
graben oder aus dem Wasser geholt worden.

Die 10. Armee des Generals Baron Sie-
vers kann somit als völlig vernichtet angesehen
werden.

Neue Gefechte beginnen sich bei Grodno und
nördlich Enchawola zu entwickeln. Die gemel-
deten Kämpfe nordwestlich Ossowiez und Lomza
sowie bei Presnysz nehmen ihren Fortgang.

In Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Landwirte baut Frühkartoffeln!

Scherz und Ernst.

— Graf Julius Andrássy. Am 18. Febr. vor 25 Jahren starb in Bolosca einer der hervorragendsten Mitbegründer des deutsch-österreichischen Bündnisses, der ungarische Graf Julius Andrássy. Am 8. März 1823 in Kaschau geboren, studierte er an der Pester Universität, machte Reisen in Deutschland und Frankreich und wurde 1847 vom Zempliner Komitat zum Deputierten gewählt. Er schloß sich auf dem Preßburger Reichstag in manchen Fragen der von Stephan Szeghenyi geführten Mittelpartei an und zeichnete sich als glänzender Redner und Schriftsteller aus. Er war 1848 unter dem Aprilministerium Obergespan von Zemplin und foßt, als der Bürgerkrieg ausbrach, als Major der Nationalgarde bei Pákoza gegen Jellachich, bei Schwachat gegen die kaiserlichen Truppen und später bei Hatvan, Tapio-Wicze und Jászeg als Adjutant Górgany tapfer mit. Hierauf entsandte ihn die ungarische Regierung in einer diplomatischen Mission nach Konstantinopel. Im Januar 1850 ward A. kriegsgerichtlich zum Tode durch den Strang verurteilt und am 21. Sept. 1852 im Bilde gehängt. A. lebte damals, nach einem längeren Aufenthalt in London, in Paris, obwohl er nicht von einer Einmischung Napoleons III., sondern in einer Ausübung mit der österreichischen Dynastie das Heil Ungarn erblickte. Auf Verwendung seiner Mutter wurde er amnestiert und kehrte 1858 mit seiner Frau in Paris (1856) angetrauten, geistig hervorragenden Frau, Kath. v. Kendeffy, in sein Vaterland zurück. 1861 in das Unterhaus gewählt, vertrat er als Anhänger Seals entschieden den Ausgleich auf den durch die Pragmatische Sanktion und die Gesetzgebung von 1849 gegebenen Grundlagen im Einklang mit der Sicherheit und Großmachstellung der Monarchie und ward 1865 zweiter Präsident des Unterhauses. Nach dem Zustandekommen des Ausgleiches wurde A. am 17. Febr. 1867 an die Spitze des ungarischen Ministeriums berufen und trönte in Vertretung des Palatins mit dem Primas zusammen Franz Josef I. zum König. Seinem nüchternen Urteil war es zuzuschreiben, daß Österreich 1870 neutral blieb. Am 22. Sept. 1879 bat er infolge des deutschfeindlichen Ministeriums Eaasse um seine Entlassung. Aber noch als demissionierter Minister schloß er mit Bismarck das deutsch-österreichische Bündnis.

Das Kriegsziel.

:: Halbamtlich wird geschrieben: Von manchen Seiten wird es der Reichsregierung verdacht, daß sie Erwägungen über die Kriegsziele in der Presse noch nicht zulassen will. Noch nicht. Die Zeit wird kommen, und dann wird die Reichsregierung dankbar sein, dann wird sie es bedürfen, wie sie es immer bedarf, von einem starken Volkswillen gestützt zu sein. Ohne den vermag sie nichts. Genau so wie zu den Zeiten Bismarcks im Jahre 1870. Aber jetzt und zunächst gibt es nur ein einziges Kriegsziel, die Niederlage der Feinde, eine Niederlage, die, wie der Reichskanzler in der Reichstagsrede vom 2. Dezember sagte, uns die Sicherheit bringen muß, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören, einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kunst entfalten wollen — als freies Volk!

Diesen klaren und festen Willen dürfen wir uns nicht fassen lassen durch eine Entfesselung der Diskussion über die künftigen konkreten Friedensbedingungen. Wie wäre sie möglich, ohne daß sofort die Parteirichtungen und die äußersten Geentlässe, von romantischen, zum Teil auf die

mittelalterlichen Bestrebungen des Reiches eingestrichen Eroberungspläne bis zur größten Genügsamkeit an dem, was wir besitzen, hervorgerufen und ein verworrenes Bild des Volkswillens entstünde, mit dem wir weder dem Kriegsziel näher kommen, noch das künftige in einem Koalitionskrieg doppelt verteidelte Friedensgeschäft erleichtern, ja vielleicht neue Hemmungen und neue Segnerschaften hervorrufen würden. Wir überwinden diesen Weltkrieg siegreich durch einige innere Kraft aller Gedanken und Handlungen. Sie heißt es ungebrochen nach innen und nach außen zu beharren, bis es nach möglichst schnellem und tüchtigem Niederringen der Feinde wieder Parteien und nicht bloß Deutsche geben darf.

Will es das deutsche Volk wirklich anders? Sein wichtigster Teil steht draußen im Felde, um in schwerer Kampfesnot mit tüchtigem Hammerschlag die ehernen Grundlagen zu schaffen, auf denen der deutsche Friede ruhen soll. Aus zahlreichen brieflichen und mündlichen Mitteilungen wissen wir, daß draußen im Felde mit tiefem Unmut die Stimmen vernommen werden, die schon jetzt den Streit um das Fell des Bären beginnen möchten. Die Kämpfer empfinden es bitter, daß man heute schon Fahnen auf Wällen von Festungen oder Küstenplätzen aufpflanzt, die noch zu erobern sind.

Und das deutsche Volk daheim? Das wirkliche Volk arbeitet und duldet und hofft, aber es drängt nicht. Denn es weiß und fühlt, daß die nächste Frage nicht lautet: Was soll uns der Friede bringen?, sondern: Wie wollen wir ihn erringen? Ihm ist jeder Muskel, der in den Schützengräben flanderns, in den Wäldern der Argonnen, an den polnischen Sümpfen oder auf den Schneefeldern der Karpaten seine Knochen daran gibt, zunächst mehr wert, als die geistvolle Erwörterung über die künftigen Grenzen des Reiches.

Die obersten Gewalten im Felde und daheim, Schwert und Feder, stimmen auch darin völlig überein, daß zwingende Gründe der Landesverteidigung wie der Politik dem Wunsch entgegenstehen, schon jetzt mit bestimmten Erklärungen über unsere Friedensbedingungen hervorzutreten und eine öffentliche Diskussion zuzulassen. Der Zeitpunkt hierzu kann nur durch die militärischen Ereignisse bestimmt werden. Ueber das Hernach zu streiten hat erst Sinn und Wert, wenn wir in diesem notgedrungenen Kampfe mit der Abwehr unserer Feinde am glücklichen Ende sind. Dann wird die Reichsleitung ohne Zögern ihre Friedensziele aufdecken, dann sei dem freien Volk die Rede frei!

Die Sparkassen im Jahre 1913.

13 111 268 062 Mark Einlagen.

:: Das königlich preussische Statistische Landesamt veröffentlicht soeben eine eingehende Untersuchung über den Geschäftsbetrieb und die Ergebnisse der preussischen Sparkassen im Rechnungsjahre 1913. Aus dieser Arbeit heben wir nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgendes hervor:

Die Anzahl der Sparkassen betrug im Rechnungsjahre 1913 1765, gegenüber 1760 im Jahre 1912. Von diesen 1765 Sparkassen waren 810 städtische (gegen 804 im Vorjahre), 287 Landgemeinde- und Sparkassen (wie im Vorjahre), 486 Kreis- und Amtsparkassen (485), 6 Provinzial- und ständische (wie im Vorjahre) und 176 Vereins- und Privatparkassen (178). Zu den 1765 Sparkassen gehören 926 Filial- und Nebenkassen und 4342 Sammel- oder Annahmestellen bei einem Zugänge von 112 bzw. 30. — Sparkassen überhaupt waren also 7033 gegen 6886 im Jahre 1912, und zwar in 5577 Orten (gegen 5472 Orte im Vorjahre) vorhanden. Es kam somit eine Sparkasse auf 49.84 Quadrat-

kilometer gegen 50,90 Quadratkilometer im Jahre 1912 sowie auf 5987 Einwohner gegen 6021 im Jahre 1912. Die meisten Sparkassen hat die Rheinprovinz (222), es folgen Schleswig-Holstein (222), Westfalen (212), Hannover (183), Sachsen (148), Brandenburg (124), Posen (94), Pommern (92), Rastau (86), Ostpreußen (67), Westpreußen (54), (2) und Hohenzollernsche Lande (1).

Sparkassenbücher waren 14 417 642 im Jahre 1913 gegen 14 311 268 062 im Jahre 1912. Die Zahl der Sparkassenbücher ist also um 100 auf 104. An gesperrten Sparkassen waren 246 844 verzeichnet.

Die Einlagen betrugen am Schlusse des Rechnungsjahres 13 111 268 062 Mark, gegenüber dem Jahre 1912 um 678 778 188 Mark zu. Auf der Bevölkerung Preußens kamen an Sparkassen 311,38 Mark, gegen 299,86 Mark im Vorjahre.

Außer dem eigentlichen Sparkassenverkehre waren 295 Sparkassen einen Kontokorrentverkehr mit Sparern eingerichtet, und zwar 133 städtische Landgemeinde- u. a. u. 92 Kreis- u. a. u. 3 Provinzial- und 12 Vereins- und Privatparkassen. Die der Kontokorrenteinlagen am Schlusse des Rechnungsjahres belief sich bei den Sparkassen überhaupt 64 787 481 Mark, hieran waren beteiligt die städtischen mit 25 588 898 Mark, die Landgemeinde- mit 6 640 515 Mark, die Kreis- u. a. u. mit 12 667 171 Mark, die Provinzial- u. a. u. mit 17 778 398 Mark und Vereins- und Privatparkassen mit 2 112 493 Mark. Reservefonds waren vorhanden 622 994 469 Mark 620 382 561 Mark im Vorjahre.

Für öffentliche Zwecke überhaupt waren im Jahre 1913 520 528 831 M. aufgewendet worden, davon 25 000 Mark im letzten Rechnungsjahre 1913.

Die Verwaltungskosten sämtlicher Sparkassen betragen 24 736 889 Mark stellen sich auf 0,19 v. H. der Einlagen.

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 20. Febr. (Schlachthofmarkt.) Aus der Schlacht, darunter 1408 Bullen, 1127 Ochsen, 1398 Schweine, 1268 Kälber, 8243 Schafe, 14 338 Gänse wurden bezahlt für einen Zentner: Ochsen: a) 52-53, b) 46-50 resp. 84-91. Bullen: a) 50-56, b) 43-47 resp. 76-84. Kälber und Lämmer: a) 48-50 resp. 80-83, b) 45-47 resp. 79-83. 34-37 resp. 68-74. Schweine: a) 84-86 resp. 100-105, b) 80-84 resp. 100-105, c) 72-80 resp. 90-92 resp. 78-88. — Marktlagerung: Das Rindvieh wickelte sich langsam ab. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Der Schweinemarkt verlief glatt.



Wahalla

(KUR-THEATER)

Anfang 8 Uhr

Sonntags finden 2 Vorstellungen statt, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Preise der Plätze: Sonntags nachmittags 30 Pfg. und 50 Pfg. Wochentags und Sonntags abends Parterre 30 Pfg., I. Parkett 50 Pfg., Reservierte 1 Mk., Loge 1.50 Mk.

Voranzeige:

Donnerstag, den 25. Februar 1915:

Grosser Ehrenabend für das beliebte Künstlerpaar

Wilhelm Schüff u. Therese Schüff-De

Bekanntmachung.

Der Fluchlinienplan über die projektierte Abänderung der verlängerten Blumenstraße der hiesigen Gemeinde hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird derselbe nunmehr auf der Bürgermeisterei hieselbst während der üblichen Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlage und Veränderung von Straßen etc. mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer Präklusivfrist von 4 Wochen vom 18. Februar 1915 ab gerechnet bei dem Gemeindevorstand zu Wiesbaden anzubringen sind.

Wiesbaden, den 16. Februar 1915.

Der Bürgermeister:

J. B.: Bierbrauer, Beigeordneter.

Schöne große [187]
2-Zimmer-Wohnung
zu vermieten.

Wilh. Schild, Langgasse 4.

1 trüchtige
Ziege

zu verkaufen.

Schloch, Wiesbadenstr. 18

Friedrich Exner

Neugasse 16 · Wiesbaden · Fernspr. 1924

Unterhosen, Unterjacken, Hemden,

:: Socken, Strümpfe, ::

Leibbinden, Brust- und Rücken-
schoner, Kniewärmer, Pulswär-
wärmer, Schiess-Handschuhe,
Ohrenschützer, Militär-Sturm-
hauben, Fusslappen, Fuss-
schlüpfer, Hosenträger,
:: Taschentücher. ::

Feldgraue Strickwolle.

Das Verpacken der Feldpostpakete und -Briefe in dazu
geeigneten Kasten wird bestens besorgt.

Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen.

:: Geschäfts-Verlegung

Von heute an befindet sich | Von heute an befin-
mein Geschäft im Hause | meine Lotterie-
:: im Hause

Mainz, Kaiserstr. 26

(gegenüber der Bezirkssparkasse)

Max Schlessinger

Bankgeschäft und Münzen-
handlung Versicherungs-
agenturen.

Dr. Gustav Schlessinger

Königl. preuss.
Lotterie-Einsam-
lung

Dachwohnung

2 Zimmer u. Küche

auf, per sofort oder später

zu vermieten. 170

Bierstadt, Taunusstr. 4.

Wohnung

3 Zimmer und

im 1. Stock auf

verm. Wiesbaden

Wiesbaden